

UNSERE RECHTE IM AUSVERKAUF

Frauenarbeit in globalen Lieferketten von
Bekleidungsunternehmen und Supermärkten



**MAKE
TRADE
FAIR**



ZUSAMMENFASSUNG

Vorbemerkungen

Der englischsprachige Bericht „**Trading Away Our Rights**“ wurde von Kate Raworth verfasst und von Claire Harvey produziert. Er ist das Ergebnis einer umfangreichen Zusammenarbeit zwischen Oxfam International und Partnerorganisationen sowie Wissenschaftlern in vielen Ländern. Besonderer Dank gilt all den Arbeiterinnen, Managern von Farmen und Fabriken und Mitarbeitern in den Lieferketten, die ihre Erfahrungen für die Untersuchung zur Verfügung gestellt haben.

Redaktionelle Bearbeitung: Anna Coryndon
Grafische Gestaltung: Alison Beaumont

© Oxfam International 2004
Trading Away Our Rights wurde veröffentlicht von:
Oxfam International
www.oxfam.org

Deutsche Version der Zusammenfassung:
© Oxfam Deutschland 2004

Oxfam Deutschland e. V., Greifswalder Str. 33 a, 10405 Berlin,
Tel.: 030 - 428 50 621, info@oxfam.de

Übersetzung und Bearbeitung:
Franziska Humbert, Dr. Jörn Kalinski

Herstellung und Druck: H & P Druck Friedrich Hilberts,
Tel.: 030 - 695 78 400, 10967 Berlin

Unsere Rechte im Ausverkauf

Frauenarbeit in globalen Lieferketten von Bekleidungsunternehmen und Supermärkten

„Als Gelegenheitsarbeiterin bekomme ich keine Zuschläge, keinen bezahlten Urlaub und keine Abfindung. Ich suche nach einer Bleibe, wo ich all meine Kinder bei mir haben kann. Um sie als Mutter zu beschützen.“¹

Ragel, Obstpflückerin für Großbritanniens Supermärkte, Südafrika

„Wir müssen Überstunden machen bis Mitternacht, um genug zu verdienen. Ich habe Angst, Kinder zu bekommen, weil ich sie nicht ernähren könnte.“²

Nong, Unterwäsche-Näherin für die US-Firma **Victoria's Secret**, Thailand

„Wir haben kein Recht, krank zu sein. Als es mir einmal nicht gut ging und ich meinem Arbeitgeber ein Attest vom Arzt gab, habe ich eine schriftliche Abmahnung bekommen.“³

Zakia, 36, Bekleidungs-Näherin für Spaniens Kaufhauskette **El Corte Inglés**, Marokko

Die Globalisierung hat Millionen von Frauen in Entwicklungsländern Arbeit verschafft. Heutzutage stammen die Waren in Supermärkten und Bekleidungshäusern aus Fabriken und Farmen auf der ganzen Welt. Die Mehrheit der Beschäftigten am unteren Ende der globalen Lieferketten – bei der Ernte und Verpackung von Obst, beim Nähen von Bekleidung, beim Schneiden von Blumen – sind Frauen. Ihre Arbeit nährt das kostbare nationale Exportwachstum. Und ihre Jobs könnten für sie Einkommen, Sicherheit und Hilfe bedeuten, um sich und ihre Familien aus der Armut zu befreien. Stattdessen werden die Arbeiterinnen systematisch um ihren gerechten Anteil an den Früchten der Globalisierung betrogen.

Üblicherweise auf der Basis von Kurzarbeitsverträgen beschäftigt oder ganz ohne Arbeitsvertrag, arbeiten Frauen in hohem Tempo für geringen Lohn unter gesundheitsschädlichen Bedingungen. So haben in Fabriken, die auch für Kaufhäuser in Deutschland produzieren, bis zu 60 % der Arbeiterinnen keinen Arbeitsvertrag.⁴ Die Frauen sind gezwungen, viele Überstunden einzulegen, um mit ihrem Lohn auszukommen. Die meisten bekommen weder Mutterschutz noch Lohn im Krankheitsfall. Nur wenige sind sozialversichert, und die allerwenigsten verfügen über Notgroschen für die Zukunft. Anstatt für langfristige Entwicklung zu sorgen, verschärft der Welthandel die schwache soziale Position von Millionen arbeitender Frauen.

Die harte Realität, der Arbeiterinnen ausgeliefert sind, ist ein Symptom für das gründliche Versagen des gegenwärtigen Modells der Globalisierung: Während der letzten 20 Jahre wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen mächtiger Konzerne entscheidend verbessert. Durch die Welthandelsorganisation (WTO) sowie regionale und bilaterale Handelsabkommen genießen Unternehmen nunmehr weltweiten Schutz ihrer neu erworbenen Patent- und sonstigen Rechte. Als Investoren sind dieselben Unternehmen rechtlich geschützt gegen eine Vielzahl staatlicher Maßnahmen. Hingegen hat sich der Schutz von Arbeitsrechten in die entgegengesetzte Richtung bewegt. So haben zahlreiche Länder wie

¹ Women on Farms (2003) „Women Workers in Wine and Deciduous Fruit Global Value Chains“, Stellenbosch: NOVIB

² Oxfam Interview 3. Juli 2003

³ Colectivo Al Jaima und La Chabaka (2003) „The Global Production Network of El Corte Inglés in Morocco“, Koordinator E. Maleno, Madrid: Oxfam Intermón

⁴ Liu, K.M. (2003) „Research Report on Global Purchasing Practices and Chinese Women Workers“, Institute of Contemporary Observation, Hong Kong: Oxfam Hong Kong

Frauen in Honduras auf dem Weg zur Arbeit erwarten einen weiteren langen Arbeitstag in den Bekleidungsfabriken. Falls die vorliegenden Vorschläge zu Arbeitsrechtsänderungen in Kraft treten, könnte jede Dritte von ihnen in einen Kurzzeitvertrag abgedrängt werden, ohne Arbeitsplatzsicherheit, bezahlten Urlaub und Sozialversicherung.



Annie Bungeoth/Oxfam

z. B. Kolumbien und Honduras in den letzten Jahren die gesetzliche Arbeitszeit verlängert, Überstundenzuschläge reduziert und Kurzzeitarbeitsverträge auch in nicht-saisonabhängigen Branchen zugelassen. Und es ist kein Zufall, dass die verstärkte Nachfrage nach „flexibler“ Arbeitskraft eine neue Sparte von Arbeiterinnen, oft Migrantinnen, hervorgebracht hat. Im Ergebnis werden die Rechte der Konzerne immer stärker geschützt, während die Arbeits- und sonstigen Rechte der sozial Schwächeren immer mehr aufgeweicht werden. Und es sind die Frauen, die die sozialen Kosten tragen.

Dies geschieht nicht, weil es nur ein paar „schwarze Schafe“ unter den Arbeitgebern gibt, die lediglich entlarvt werden müssten. Das Problem hat System: Das Ausnutzen der sozial Schwachen – ob beabsichtigt oder nicht – ist das Kernprinzip der Beschäftigungspolitik in den globalen Lieferketten großer Supermärkte und Bekleidungshäuser. Es ist völlig selbstverständlich, dass sozial schwache Gruppen Arbeit benötigen, um sich aus Armut und Ungleichheit zu befreien. Es ist aber überhaupt kein Ausweg, wenn ihre Beschäftigung bedeutet, dass sie weniger verdienen, härter und länger arbeiten und keine Sozialleistungen erhalten.

Was ist das Resultat, wer profitiert vom Handel nach dem gegenwärtigen Globalisierungsmodell? Hier findet ein allmählicher aber fundamentaler Wandel statt. Die Vorteile der Flexibilität für Unternehmen am oberen Ende der globalen Lieferketten entstehen zu Lasten der in unsicheren Arbeitsverhältnissen Beschäftigten am unteren Ende der Kette. Wenn dies die Zukunft exportorientierter Beschäftigung sein soll, wird der Welthandel sein Potential für die Armutsbekämpfung und Gendergerechtigkeit auch nicht annähernd ausschöpfen können.

Oxfams Untersuchungen in 12 Ländern (Bangladesch, Chile, China, Kolumbien, Honduras, Kenia, Marokko, Sri Lanka, Südafrika, Thailand, Großbritannien, USA) umfassten Interviews mit hunderten von Arbeiterinnen und vielen Farm- und Fabrikmanagern sowie bei Zwischenhändlern, Einzelhandelsketten und Markenfirmen, Gewerkschaften und Regierungsstellen. Die Studie belegt, wie der Einzelhandel (Supermärkte und Kaufhäuser) und Markenfirmen der Bekleidungsindustrie ihre Machtstellung in Lieferketten systematisch ausnutzen, um einen Großteil der Kosten und Geschäftsrisiken auf die Produzenten zu verlagern, die diese ihrerseits auf die Arbeiterinnen und ihre Familien abwälzen. **Kapitel 1** des Berichts beleuchtet die Auswirkungen dieser Entwicklung:

- In Chile sind 75 % der Frauen im Agrarsektor auf der Basis von befristeten Verträgen als Obstpflückerinnen beschäftigt⁵ und arbeiten während der Saison mehr als 60 Stunden pro Woche. Jede Dritte von ihnen verdient lediglich das Mindestgehalt oder weniger.⁶
- Weniger als die Hälfte der Frauen, die in Bangladeschs Textil- und Bekleidungsexportindustrie beschäftigt sind, haben einen Arbeitsvertrag, und die überwiegende Mehrheit erhält weder Mutterschutz noch Lohn im Krankheitsfall. Und 80 % befürchten Entlassung, wenn sie sich beschweren.⁷

⁵ CEDEM (2003) „Consequences and Costs of Precarious Employment for Women Workers in the Chilean Agro-exports Sector“, Santiago: Oxfam GB / Oxfam Canada

⁶ López, D. (2003) „Overview of Chilean Labour Law“, Santiago: Oxfam GB /Oxfam Canada

⁷ Barkat, A., S. N. Ahmed, A.K.M. Maksud, und M. A. Ali (2003) „The Cost for Women Workers of Precarious Employment in Bangladesch“, Human Development Research Centre, Dhaka: Oxfam GB



In Chiles Obst-Verpackungsbetrieben verdient ein Drittel der Beschäftigten nur den Mindestlohn oder weniger.

- In Chinas Provinz Guangdong, einem der weltweit am schnellsten wachsenden Industriegebiete, machen junge Frauen in den Bekleidungsfabriken 150 Überstunden pro Monat – doch 60 % haben keinen schriftlichen Arbeitsvertrag und 90 % arbeiten ohne Sozialversicherung.⁸

⁸ vgl. Fußnote 4

Diese unsicheren Beschäftigungsverhältnisse haben nicht nur Auswirkungen am Arbeitsplatz. Von den meisten arbeitenden Frauen wird zudem erwartet, dass sie Kinder aufziehen und für die kranken und älteren Angehörigen sorgen. Regierungen und Arbeitgeber gewähren ihnen kaum Unterstützung, diese Doppelbelastungen zu bewältigen. Der entstehende Stress kann so ihre eigene Gesundheit gefährden, ihre Familien zerstören und ihren Kindern die Chancen auf eine bessere Zukunft nehmen. Das Resultat: Gerade diejenigen Beschäftigten, auf deren Rücken der Wohlstand in Entwicklungsländern entsteht, werden um ihren Anteil an den Früchten des Welthandels betrogen.

Die Auswirkungen spüren Beschäftigte sowohl in reichen als auch in armen Ländern. Frauen und Migranten aus armen Bevölkerungsschichten in reichen Ländern – wie z. B. Farmarbeiterinnen in den USA und Kanada und in Heimarbeit tätige Beschäftigte in Großbritannien und Australien – sind in den dem internationalen Konkurrenzdruck ausgesetzten Branchen ebenfalls unsicheren Beschäftigungsverhältnissen ausgeliefert. Der Wettbewerbsdruck bei kostengünstigen Importen ist sicherlich eine der Ursachen. Aber auch der Druck am unteren Ende der globalen Lieferkette eines internationalen Unternehmens, unabhängig davon, ob dieses im Ausland oder Inland einkauft.

Eine der Hauptursachen für die unsicheren Beschäftigungsverhältnisse ist das neue Unternehmenskonzept, das im Rahmen der Globalisierung entstanden ist und das in **Kapitel 2** des Berichts beschrieben wird. Einzelhandel und große Markenfirmen haben sich als machtvolle Schaltstellen zwischen Verbrauchern und Produzenten positioniert. Ihre globalen Lieferketten reichen von den Regalen der Supermärkte und Kleiderstangen der großen Einkaufszentren bis zu den Obst- und Gemüsefarmen Lateinamerikas und Afrikas und den Bekleidungsfabriken Südasiens und Chinas. **Wal-Mart**, der weltweit größte Einzelhändler, hat dieses Unternehmenskonzept geprägt. Das Unternehmen kauft Produkte von 65.000 Zulieferern aus der ganzen Welt und verkauft sie wöchentlich in über 1.300 Filialen an über 138 Millionen Verbraucher in 10 Ländern.⁹ Allein in Deutschland befinden sich 92 Filialen mit ca. 14.000 Mitarbeitern.¹⁰

⁹ Wal-Mart Investor Information, www.walmart.com, 10. November 2003

¹⁰ Wal-Mart in Deutschland Zahlen und Fakten, www.walmartgermany.de, 20. Januar 2004

Die Globalisierung hat die Verhandlungsposition des Einzelhandels und der großen Markenfirmen entscheidend gestärkt. Neue Technologien, Handelsliberalisierung und die Mobilität des Kapitals haben die Anzahl der Länder und Produzenten drastisch erhöht, von denen sie ihre Ware beziehen können. Und mehr und mehr Produzenten kämpfen darum, ihnen zuliefern zu dürfen. Zugleich ist die Zahl der potentiellen Einkäufer stark gesunken: Durch internationale Fusionen und Übernahmen sowie aggressive Preispolitiken hat sich die Marktmacht in der Hand einiger weniger Einzelhandelsunternehmen konzentriert, die

¹¹ M&M Planet Retail (2003)
„Top 30 grocery retailers
worldwide 2000“
www.planetretail.net

¹² zitiert nach: B. Vorley (2003) „Food
Inc. – Corporate Concentration
from Farmer to Consumer“
London: International Institute for
Environment and Development

¹³ vgl. Fußnote 11

nunmehr internationale Geschäftsimperien bilden. Die deutsche **Metro** z. B. bezieht die Hälfte ihres Umsatzes aus dem Auslandsgeschäft.¹¹ Sie hat Filialen in 28 Ländern, allein 15 in China.¹² Der Nettoverkaufserlös beträgt 48,5 Milliarden Dollar.¹³ Unternehmen dieser Größenordnung haben eine enorme Machtposition bei den Geschäftsverhandlungen mit Herstellern. Und die meisten von ihnen benutzen sie dazu, die Kosten und Geschäftsrisiken an das untere Ende der Lieferkette zu verlagern. Ihr Unternehmensziel, Gewinne für die Aktionäre zu maximieren, verlangt steigende Flexibilität durch „just in time“-Lieferungen. Gleichzeitig werden Inputs und technische Standards strenger kontrolliert und Preise gedrückt. Im Gegenzug sind die einkaufenden Unternehmen jedoch nicht bereit, sich längerfristig an ihre Zulieferer zu binden: Sie ordern vielfach wie Händler an der Börse, stets auf der Suche nach dem gerade günstigsten Angebot. Dies macht es vielen Zulieferern unmöglich, auch nur mittelfristig zu kalkulieren und zu investieren, so auch in Arbeitsbedingungen, die internationalen Normen entsprechen.

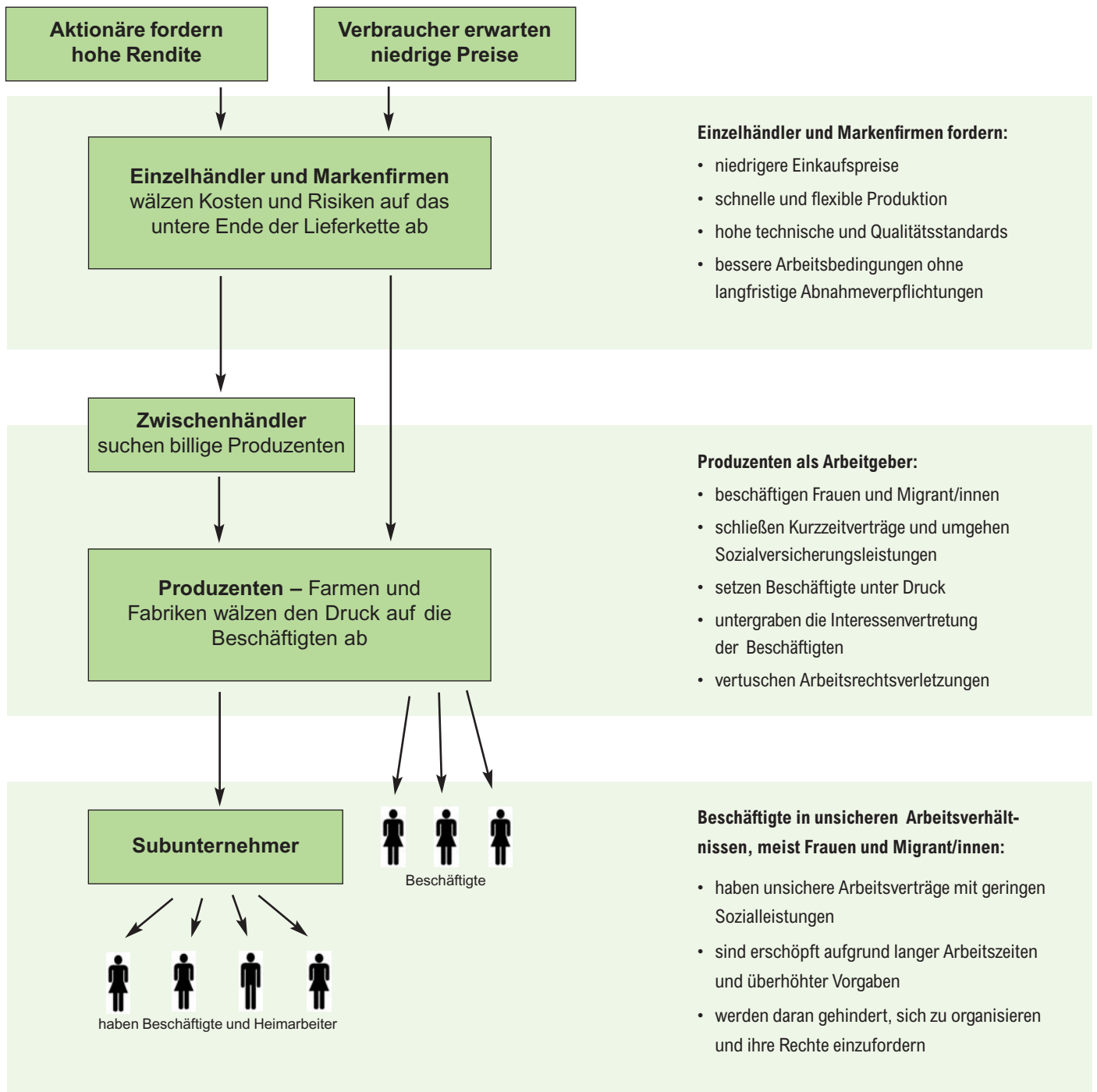
Unter diesem Druck verlagern die Leiter der Fabriken und Farmen die Kosten und Geschäftsrisiken auf die schwächsten Glieder der Kette: ihre Beschäftigten. Für viele Produzenten geht es nur darum, die Arbeitskraft flexibel und billig zu halten. Schwankender Auftragslage und sinkenden Preisen ausgeliefert, stellen sie ihre Beschäftigten mit Kurzzeitverträgen ein, machen überhöhte Vorgaben und lassen Subunternehmer unter Standard im Verborgenen produzieren. Gezwungen, knappe Lieferzeiten einzuhalten, verlangen sie Überstunden, um Transportfristen einzuhalten. Und um Widerstand möglichst gering zu halten, stellen sie Beschäftigte ein, die kaum in eine Gewerkschaft eintreten werden (junge Frauen, oft Migrantinnen oder Einwanderinnen), und schüchtern diejenigen ein oder feuern sie, die für ihre Rechte eintreten.

Die Regierungen sollten eigentlich angesichts des starken wirtschaftlichen Drucks den Schutz der Beschäftigten verstärken. Stattdessen fand auch hier ein Ausverkauf der Rechte der Beschäftigten statt. Unter dem Druck lokaler und ausländischer Investoren und der Konditionalität der IWF- und Weltbankkredite haben sie zugelassen, dass Arbeitsstandards durch die Erfordernisse der Lieferketten bestimmt werden: Einstellungen und Kündigungen nach Bedarf, mehr Kurzzeitverträge, weniger Vergünstigungen und mehr Überstunden. Das mag für das Geschäft von kurzfristigem Vorteil sein, birgt aber langfristig das Risiko großer gesellschaftlicher Kosten.

Die Debatte darüber, wie es vermieden werden kann, dass die Handelsliberalisierung im Rahmen der WTO auf Kosten der Arbeitsrechte ausgetragen wird, steckt in der Sackgasse. Der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) fehlt es an Sanktionsmechanismen, sie beschränkt sich auf die Förderung der Arbeitsrechte durch Überzeugungsarbeit und moralische Appelle.

Unternehmen halten immer mehr ihre „Codes of Conduct“ hoch, um der Öffentlichkeit zu beweisen, dass ihnen die Einhaltung der Arbeitsstandards in der gesamten Lieferkette wichtig ist. Aber ihre Überprüfungen der Farmen und Fabriken beschränken sich immer noch auf die Dokumentation der Verletzung der Arbeitsstandards, ohne zu fragen, warum die Probleme fortbestehen. Viele Faktoren können dazu beitragen – von schlechtem Management

Druck in globalen Lieferketten verursacht unsichere Arbeitsverhältnisse



bis zu laxer nationaler Gesetzgebung. Aber einer der lang übersehenen Hauptgründe ist der Druck durch die Einkaufspolitik der Einzelhandelsunternehmen und Markenfirmen in ihren eigenen Lieferketten. Dadurch werden gerade die Arbeitsstandards untergraben, die die Unternehmen in ihren „Codes of Conduct“ einzuhalten vorgeben.

Alle, die über die Arbeitsbedingungen in ausbeuterischen „Sweat-Shops“ bestürzt sind, sollten sich fragen: Wer hat den Druck verursacht? Der Druck auf die Beschäftigten beginnt weit weg von der Fabrik – er entsteht am oberen Ende der Lieferkette und verlagert sich durch die Einkaufspolitiken der Einzelhandelsunternehmen und Markenfirmen nach unten, wie in **Kapitel 3** des Berichts beschrieben. Deren Forderungen nach „just in time“-Lieferungen haben die Produktionszeiten in fünf Jahren um 30 % verkürzt – einhergehend mit immer kleineren, kaum kalkulierbaren Aufträgen und hohen Luftfrachtkosten aufgrund versäumter Fristen. Insbesondere Bekleidungsketten wie **H & M** und **Zara** verlangen nach immer schneller wechselnden, preisgünstigen Produkten.¹⁴ Marokkanische Fabriken, die für Spaniens wichtigste Kaufhauskette, **El Corte Inglés**, produzieren, müssen in weniger als sieben Tagen liefern. „Der Laden muss immer voller neuer Modelle sein“, sagt ein Produktionsplaner. „Wir ziehen alle Hebel, um die Frist einzuhalten. ...Damit steht und fällt unser Image.“¹⁵ Aber das Image, das verborgen bleibt, ist das einer jungen Frau, die bis zu 16 Stunden am Tag arbeitet, um diese Fristen einzuhalten und durch ihre Überstundenarbeit um 40 % unterbezahlt ist. „Wir haben hier ein Mädchen, das im siebten Monat schwanger ist und 10 Stunden am Tag arbeitet“, sagt eine Arbeiterin, „und da sie eine hohe Stückzahl pro Stunde produzieren muss, lässt ihr Arbeitgeber sie nicht zur Toilette gehen. Es ist die reine Qual für sie, aber sie kann es sich nicht leisten, ihren Job zu verlieren.“¹⁶

In allen Ländern verstärken sinkende Preise (für viele Bekleidungsproduzenten um 30 % in drei Jahren) den Druck, Kosten zu sparen; die Auslagerung der Produktion in Betriebe mit weit schlechteren Arbeitsbedingungen ist eine beliebte, aber verborgen gehaltene Lösung. Und wenn die Einkäufer keine Folgeaufträge in Aussicht stellen, klingen ihre Rufe nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen hohl. Kein Wunder, dass viele Manager Berichte fälschen und ihre Arbeiter einschüchtern, damit sie Fragen „korrekt“ beantworten.

Bed and Bath Prestige, eine thailändische Firma, die unter anderem für **adidas** produzierte, wurde inzwischen über Nacht geschlossen. Sie beschäftigte in ausgelagerten Produktionsstätten rund 1.100 Arbeiter. Acht von diesen Betrieben befanden sich in Mae Sod, an der Grenze zu Birma. Vier von fünf Beschäftigten waren birmanische Immigranten, viele illegal. „Sie verdienten 40–50 Baht am Tag (ca. \$ 1– 1,25, ungefähr 30% unter dem Mindestgehalt)“, erinnert sich ein früherer Arbeiter aus **Bed and Baths** offizieller Fabrik, „und weil die Werkstätten der Subunternehmer im Gebäude versteckt waren, bemerkten Außenstehende nichts davon.“ Verborgen und illegal erduldeten diese Arbeiter Zwölfstundentage und wurden von der Polizei schikaniert. HIV/AIDS und Abtreibungen waren zwei Probleme, die wegen der gemischten Schlafsäle sowie mangels sexueller Aufklärung der Beschäftigten entstanden. Schwangere wurden gefeuert und die Kinder der Immigranten, die keinen Zugang zur Bildung hatten, schlossen sich Banden an und wurden kriminell.¹⁷

¹⁴ www.just-style.com (2003) „European Apparel Retailers Face Rocky Road“, 25. März 2003

¹⁵ Colectivo Al Jaima und La Chabaka (2003) „The Global Production Network of El Corte Inglés in Morocco“, Koordinator E. Maleno, Madrid: Oxfam Intermón

¹⁶ vgl. Fußnote 3

¹⁷ Lee, R. and P. Wannaboriboon (2003) „Global Trade and Women Workers in Thailand“, Homenet Thailand, Bangkok: Oxfam GB

Gefälschte Dokumente in der Provinz Guangdong in China: 3 Fallbeispiele, wie man Betriebsprüfungen besteht

Fabriken und ihre Markenabnehmer	Fabrik A: Wal-Mart Explorer No Boundaries	Fabrik B: Toys R Us First Impressions Wal-Mart	Fabrik C: Target Sears Tommy Hilfiger
Monatliche Überstunden (Die gesetzliche Grenze liegt bei 36.)	150–200	180–250	80–180
Berichte der Beschäftigten	Überstunden gehen oft bis Mitternacht und Beschäftigte haben monatlich nur einen freien Tag	Die Beschäftigten werden bestraft, wenn sie zu spät kommen oder wenn sie ihren Managern widersprechen	Jede Woche brechen zwei bis drei Frauen vor Erschöpfung zusammen und erleiden Kopfverletzungen
Anzahl derjenigen, die im Verhältnis zur Stundenanzahl weniger als das Mindestgehalt verdienen (in %)	35 %	50 %	40 %
Beschäftigungsverhältnisse und rechtliche Stellung	Kein Mutterschutz Keine Sozialversicherungsleistungen 60 Prozent sind ohne Arbeitsvertrag Stücklohn ohne Überstundenzuschlag	Keine schriftlichen Arbeitsverträge Keine Sozialversicherungsleistungen Kein Mutterschutz Stücklohn ohne Überstundenzuschlag	Zwei bis dreimal im Monat müssen Beschäftigte die Nacht durch arbeiten Es wird aber nicht nach Stunden, sondern pro Stück bezahlt
Betriebspraktiken zur Täuschung der Prüfer und Inspektoren	Arbeitspapiere über Löhne und Arbeitsstunden werden gefälscht Beschäftigte werden darauf trainiert, Fragen falsch zu beantworten	Doppelte Ausführung der Stechkarten Beschäftigte werden darauf trainiert, Fragen falsch zu beantworten Unkooperative Beschäftigte werden entlassen	Arbeitspapiere über Löhne und Arbeitsstunden werden gefälscht Beschäftigte werden zur Beantwortung von Fragen bei Fernseh- und Radioauftritten trainiert Beschäftigte werden bedroht

Quelle: Liu, K.M. (2003) „Research Report on Global Purchasing Practices and Chinese Women Workers“, Institute of Contemporary Observation, Hong Kong: Oxfam Hong Kong

Die Frischwarenindustrie – Obst, Gemüse, und Blumen – ist von Natur aus ein riskantes Geschäft. Die harten Geschäftsverhandlungen der Supermärkte können das Risiko für die Produzenten noch verstärken. Wie **Kapitel 4** des Berichts zeigt, müssen Farmer weltweit Kosten und Risiken tragen: Die Supermärkte setzen die Preise erst fest, nachdem die Ware versendet worden ist, verlangen Exklusivverträge, um dann Aufträge oftmals doch zu stornieren, und setzen auf Billigangebote, um ihre Verkaufsziele zu erreichen. „*Unser einziger Spielraum sind die Lohnkosten*“, sagt ein südafrikanischer Apfelfarmer, der für **Tesco**, Großbritanniens größten Supermarkt, anbaut. „*Wenn sie uns drücken, ist dies die einzige Möglichkeit, den Druck weiterzugeben.*“¹⁸ Kein Wunder, dass Farmer wie er zunehmend Frauen mit Zeitarbeitsverträgen beschäftigen, die 11 Stunden am Tag für einen Hungerlohn ohne Mutterschutz, Lohnzahlung im Krankheitsfall und ohne gesichertes Einkommen arbeiten.

¹⁸ vgl. Fußnote 1

Es ist an der Zeit für einen entwicklungsgerechten Welthandel

Im Rahmen von Oxfams „Make Trade Fair“ Kampagne fordern wir mit unseren Partnern weltweit, dass Frauen, die in den Lieferketten mächtiger Konzerne arbeiten, ihren gerechten Anteil an den Früchten des Welthandels erhalten. Ihre Erfahrungen und Kämpfe bilden den Kern dieses Berichtes.

Wir stellen drei zentrale Forderungen:

- Frauen müssen bei der Wahrnehmung ihrer Rechte unterstützt werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei das Recht, in Gewerkschaften einzutreten und Tarifverhandlungen zu führen;
- private Initiativen wie „Codes of Conduct“ von Unternehmen müssen an internationalen Arbeitsstandards ausgerichtet sein;
- Kosten für die Lasten der unbezahlten Arbeit für die Familie müssen zwischen Männern und Frauen sowie Arbeitgebern und Staat gerecht aufgeteilt werden.

Gemeinsam rufen wir dazu auf,

- dass Unternehmen – Einzelhandelsketten und Markenfirmen – innerhalb ihrer Lieferketten internationale Arbeitsstandards einhalten, insbesondere, indem sie beachten, wie sich ihre Einkaufspolitiken auf die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in den Produktionsfirmen auswirken;
- dass Unternehmen sich an den Kosten besserer Arbeitsbedingungen bei ihren Produzenten beteiligen;
- dass Unternehmen sich verpflichten, die Verbraucher/innen über die Herstellungsweise der Produkte und die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in den Produktionsfirmen zu informieren, international akzeptable Arbeitsbedingungen zur Voraussetzung bei der Auswahl der Produzenten machen, angemessene Lieferzeiten einräumen, faire Einkaufspreise aushandeln und längerfristige Geschäftsverbindungen eingehen;

- dass Produzenten und Zulieferer weltweit ihren Beschäftigten Arbeit zu menschenwürdigen Bedingungen verschaffen, insbesondere die Diskriminierung der Frauen beseitigen und die Rechte der Beschäftigten beachten, in Gewerkschaften einzutreten und Tarifverhandlungen zu führen;
- dass die Regierungen in Süd und Nord den Ausverkauf der Rechte der Beschäftigten stoppen und internationale Arbeitsstandards durchsetzen, um angemessene Beschäftigungsbedingungen zu ermöglichen, die Armutsbekämpfung, Entwicklung sowie Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau fördern;
- dass die Regierungen Arbeitsschutzrechte und Sozialleistungen auf Kurzzeitverträge und freie Mitarbeit ausweiten, so dass der herrschende Missbrauch in diesen Bereichen beendet wird;
- dass die Regierungen Arbeitsschutzkontrollen und den Rechtsschutz der Beschäftigten verstärken, so dass frauenspezifische Belange stärker berücksichtigt werden;
- dass die Regierungen dafür sorgen, dass Unternehmen ihre internationalen Geschäfte unter Beachtung des nationalen Arbeitsrechts ausüben;
- dass IWF und Weltbank durch ihre Programme die Rechte der Beschäftigten stärken und damit zur Armutsbekämpfung und Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau beitragen;
- dass ILO und WTO kooperieren, damit Handelsliberalisierung nicht auf Kosten der Rechte der Beschäftigten erfolgt;
- dass Kapitalanleger – Aktionäre und Rentenfonds – ihre Macht auf dem Kapitalmarkt dazu benutzen, sich für Einkaufs- und Lieferbedingungen in den internationalen Lieferketten einzusetzen, die die internationalen Arbeitsstandards berücksichtigen;
- dass Verbraucher/innen darauf bestehen, dass Einzelhandelsunternehmen und Markenfirmen dafür sorgen, dass ihre Einkaufspolitik die Rechte der Beschäftigten stärken, anstatt deren Durchsetzung zu hintertreiben;
- dass Verbraucher „Fair Trade“-Produkte (z. B. Rugmark, Flower Label Programm) kaufen, die unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt wurden.



Auf Südafrikas Obstplantagen arbeiten Frauen Jahr für Jahr als Saisonarbeiterinnen.



Toby Adamson/Oxfam

Die Globalisierung und der Welthandel hat Millionen von Frauen in Entwicklungsländern bezahlte Arbeit verschafft. Ihre Arbeit trägt zu wachsendem globalen Wohlstand sowie steigenden Gewinnen einiger der weltweit mächtigsten Unternehmen bei. Die Arbeiterinnen werden jedoch systematisch um ihren gerechten Anteil an den Früchten ihrer Arbeit betrogen. Wenn nichts gegen diesen Missstand unternommen wird, setzt sich das gegenwärtige ungerechte Modell der Globalisierung auf Kosten der Armen fort.

Der Bericht belegt, dass die heutige, im Rahmen der Globalisierung entstandene Unternehmensstrategie mit zweierlei Maß misst: Die Forderung der Unternehmen gegenüber ihren Zulieferern, immer schneller, flexibler und billiger zu produzieren, hintertreibt die Durchsetzung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen, für die sie vorgeblich eintreten. Arbeiterinnen – und ihre Familien – zahlen dafür die Zeche. Viele Frauen sind unsicheren Beschäftigungsverhältnissen, übermäßigem Produktionsdruck und Einschüchterung durch ihre Arbeitgeber ausgeliefert. Die Regierungen, die darum wetteifern, Investoren anzuziehen und den Export anzukurbeln, haben das Problem nur allzu oft verschärft. Statt die Rechte der Beschäftigten zu stärken, haben auch sie ihren Ausverkauf betrieben.

Oxfam und seine Partnerorganisationen setzen sich weltweit dafür ein, dass die Heuchelei der Unternehmen beendet wird und der Welthandel auch für Arbeiterinnen Früchte trägt.

Der englischsprachige Originalbericht und die deutsche Zusammenfassung sowie weitere Informationen sind auf der Oxfam-Kampagnen-Website www.maketradefair.com verfügbar.

Gedruckte Exemplare des Originalberichts sowie der deutschen Zusammenfassung sind erhältlich bei:

Oxfam Deutschland
 Greifswalder Straße 33a, 10405 Berlin
 Tel.: +49-30-428-50621, Fax: +49-30-428-50622
 E-Mail: info@oxfam.de

Oxfam International ist ein internationaler Bund von zwölf Hilfs- und Entwicklungsorganisationen, die in über 120 Entwicklungsländern tätig sind: Oxfam America, Oxfam-in-Belgium, Oxfam Canada, Oxfam Community Aid Abroad (Australien), Oxfam GB, Oxfam Hong Kong, Intermón Oxfam (Spanien), Oxfam Ireland, Novib Oxfam Netherlands, Oxfam New Zealand, Oxfam Quebec und Oxfam Deutschland.

© Oxfam International 2004

www.maketradefair.com

© Oxfam Deutschland e. V. 2004

www.oxfam.de

